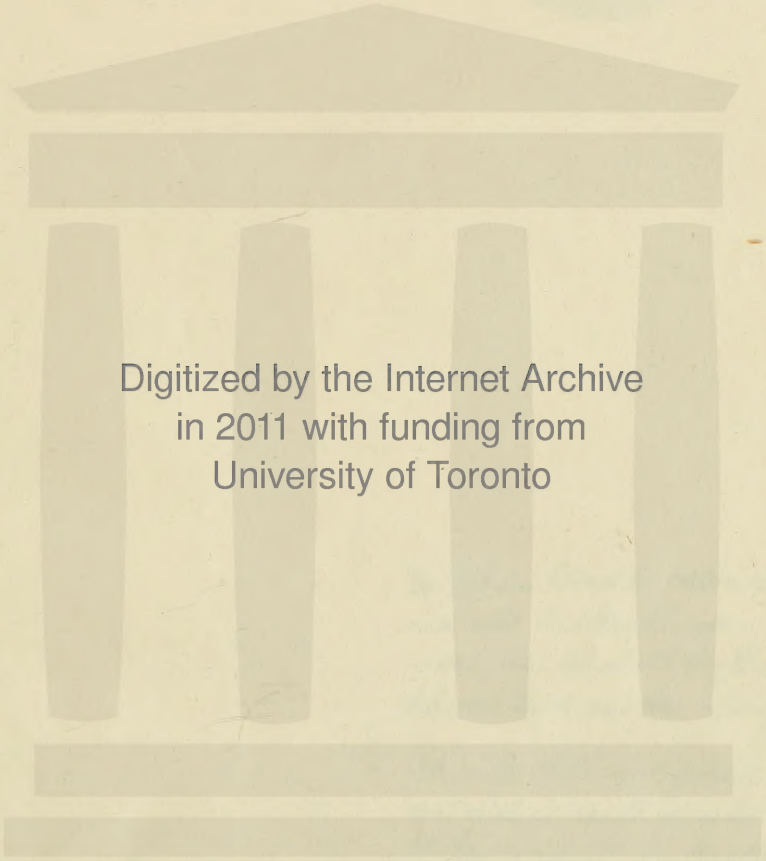
3 1761 07170451 4

ALFRED GRÜNEWALD

RENATOS GESANG

PT
2613
R75R4

BERKELOUW BOOKDEALERS SYDNEY


Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/renatosgesangein00gr

Es hebt ein Wind zu wehen an
und alle Blätter klingen,
etwas, das ich nicht deuten kann,
träumt leise aus den Dingen.

Ich sitze still und grüble nur,
was mich so sanft bedecket:
O, Einsamkeit, du Gnadenflur,
Dir bin ich tief erwecket –

Willy, an der Heiligen Drei Königen 1923.

ALFRED GRÜNEWALD

RENATOS GESANG

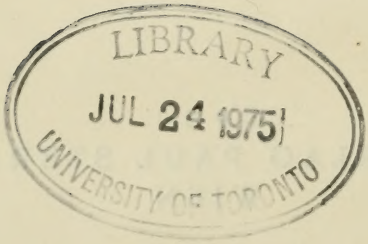
ALFRED GRÜNEWALD

RENATOS GESANG

EIN BUCH DER EINSAMKEIT

1921
VERLAG PAUL STERN
WIEN

PT
2613
R75R4



KONRAD ZWEIG

zum Dank für einen Sommertag

Alle Rechte vorbehalten

EINKEHR

1

Du meine tiefste Heimat: Einsamkeit!
Nun hast du wieder bräutlich mich empfangen.
Nach müder Irrfahrt bin ich voll Verlangen
zurückgekehrt. Du Glanz aus Kinderzeit.

Du Klang der Stille. Lächeln du aus Leid.
Wie wandelt deine sanfte Macht mein Bangen!
Es grüßt der Himmel. Nebel sind vergangen.
Das abendliche Tal ist mondgeweiht.

Und wieder schreit ich, schreite, wie von Schwingen
getragen, in das lauschende Gelände.
Und wieder laß ich mich von Traum bezwingen.

Schon neigen Sterne sich mit goldner Spende.
Ich heb, ein Trunkener, erlöste Hände.
Du Heimat Einsamkeit, dir will ich singen.

2

Ich fand mich wieder, der ich mich verlor,
kann mit mir selber wieder Zwiesprach pflegen.
Ich bin bei mir. Ging lange mir entgegen
und fand in meines Herzens offnes Tor.

Die Stunde ist Verheißung. Jedes Regen
von Blatt und Blüte trifft mein waches Ohr,
wenn Abendwind den tiefsten Duft erkor.
Ich kann die Welt als mein Geheimnis hegen.

Wo weilte ich, als Tage mich beschwerten,
und Nächte müde waren und vermummt
in nächtigeres Dunkel; alle Gärten

verschlossen waren und mein Lied verstummt?
Mir ist so mild. Es tönt dem Heimgekehrten
des Baches Raunen. Eine Biene summt.

3

So ruhevoll ist diese Zeit. Es gleiten
die Tage mir vorbei und sind ganz licht.
Und auch in meiner Nächte Angesicht
seh ich ein Leuchten sich dem Tag bereiten.

Ich tret zum Tor hinaus. Die Wiesen breiten
sich weit ins Tal. Ein blumiges Gedicht
les ich von ihrem Teppich. Tönte nicht
das Lied, das ich erfand, schon durch die Weiten?

Seht, was ich singe, ward vorausgedichtet
von Wiesen und von Wolken eh und je.
Nur zum Empfange hab ich mich gerichtet,

da kam mein Lied geflogen übern See.
Und alles Dunkel hat sich mir gelichtet,
daß ich der Worte Heimlichstes versteh.

4

Das Abendmännlein hob sich aus dem Moose
und trat mich an. (Sein Scheitel reichte kaum
bis an mein Knie.) Es wisperte wie Traum
und stand vor mir in zauberischer Pose.

Und bot mir ernsthaft eine weiße Rose.
Ihr Duft war Kindheit. Mondlicht war ihr Flaum.
Ich neigte mich, daß meiner Lippe Saum
in leisem Kuß berühr die Makellose.

Da stürzte Himmel nieder. Ich verging
in einem Meer von lauter goldner Bläue.
Und wachte staunend wieder auf und hing

in einem Sternenbaum; versank aufs neue.
Und taumelte empor, ein Schmetterling,
und wußte tief im Traum, daß ich mich freue.

5

Neig dich, bestrahlte Wolke, über mich
und hülle mich in goldenes Vergessen.
Dein Tau soll meine schweren Lider nässen;
denn eines tiefen Traumes harre ich.

Ich lieg im Gras. Die Nelken hauchen. Kressen
sind nahe meiner Stirn. Es öffnen sich
Mondblumen, die der Abendwind bestrich.
Die Stille liegt gebreitet unermessen.

Ist in der Kühle, die mich jetzt umwebt,
schon deines Neigens Gruß? Schweb ich nach oben?
Versank die Welt mit Taumel, Trug und Toben?

Ist es mein Traum nur, der mir so entschwebt?
Ists noch mein Herz, was in der Brust mir bebt?
Ist mir das Herz in deinem Glanz zerstoben?

6

Ich bin so voll von tiefer Heimlichkeit,
daß ich mein Lächeln hüte wie Verrat.
Es flüstert um mich her auf jedem Pfad,
und jeder Halm spricht mir von Lust und Leid.

Denn die Gefühle sind nicht mehr entzweit.
Ich hegte Lachen, Weinen ja wie Saat.
Nun sprießen sie in meinen Traum. Ich bat
mein Herz von einst: O sei dem Traum bereit.

Und ich entschlief und wandle nun im Schlaf
mit sicherm Schritt und weiß, ich kann nicht fallen.
Die Blumen leuchten, wenn mein Blick sie traf,

und selig über mir die Wolken wallen.
War es Gott selbst, der meinen Traum ersann?
Ich bin zu nichts vergangen und begann.

7

Wer bist du, Blume, die ich nie geschaut?
Mein Flüstern will dir einen Namen geben.
Drei klare Tropfen dir im Kelche beben.
Sind sie von Gottes Wimper abgetaut?

Ich bange sehr vor meiner Stimme Laut
und wage nicht, sie klingend zu erheben.
Vielleicht bist du nur Traum und wirst entschweben,
wenn ich dir Worte sag, wie einer Braut.

Vielleicht ist deiner Farben Übermaß
nur meines trunknen Blickes Lichtverlangen.
Bist du ein Glück, das ich schon lang vergaß?

Hab ich mit dir Verlorenes empfangen?
Ich wende mich und geh durch feuchtes Gras
und fühl noch deinen Hauch an meinen Wangen.

8

Was will mein Bangen, Wind? Dein Hauch ist lau;
doch meine Wangen brennen. Dieser Schimmer
auf euch, ihr Lieblingsblumen, sind es immer
noch meine Tränen, oder ist es Tau?

Du Wiesenpfad, dem ich mich anvertrau,
wo führst du hin? Ich hab in meinem Zimmer
ein Lied gehört und ich errate nimmer,
sang es im Tale, sang des Himmels Blau.

War es ein Singen der Vergangenheit,
das mir erklang, daß es mich traurig mache?
Hat Künftiges schon meinen Sinn berührt?

Was will mein Bangen? Bin ich nicht gefeit,
wohin auch immer mich der Weg entführt?!
O Wind, o Baum! Ich lache ja, ich lache.

9

Das Zarte ward zur Macht, und reißend schwillt
ein Strom aus Tau. Ein Sturm aus Blumendüften
saust um des Berges Gipfel und in Klüften.
Die Stille ward ein Rufen, heiß und wild.

Aus bleichen Schatten ward ein Purpurbild,
gemalt auf Himmel. Qual entstieg den Grüften
und ward ein lichtes Singen in den Lüften.
Mein Herz von tausend Herzen überquillt.

Wie bin ich bang des Zaubers und beseligt
von dem, was ich entfesselte, befehligt!
Es kam ein großer Frühling in die Welt.

Ich sah sein Blühn in meines Traumes Wähnen
und seine Wurzeln tränkte ich mit Tränen,
von Gott in meine Einsamkeit gestellt

10

Ihr fragt mich heut nach meinem Siedlerleben
und drängt euch nah zu mir. Mein Angesicht
zeigt euch ein Lächeln, und ich rede nicht.
Und dennoch hab ich Antwort euch gegeben.

Mein Lächeln sagt: Seht her, in mir ist Licht. –
Ich breite meine Arme. Ohne Beben
weist meine Hand nach Wolken, die entschweben.
Ihr fühlt, was meine stumme Lippe spricht.

Geht hin, ihr Kinder. Meines Lächelns Gabe,
nehmt sie mit euch, so wie sie euch gegönnt.
Und zürnet nicht, daß ich verweigert habe,

was ich doch nimmermehr gewähren könnt.
Geht hin und lernt das Schweigende beschwören.
Ihr werdet meine Stimme rufen hören.

11

Heut kann so vieles mich zutiefst beglücken
und war mir gestern kaum noch zugetan.
Ein süßes Drängen ist in meinem Wahn
und will mich stets zu neuem Lied entzücken.

Ich kann die Worte mir wie Blumen pflücken.
Was meine Blicke nur im Traume sahn,
begegnet mir auf meiner Wanderbahn.
Von Stern zu Stern bau ich mir Silberbrücken.

O daß ich endlich singe, der ich lange
in Schweigen schritt auf unerlöster Fährte!
O daß ich Abgewandter nun empfange,

was mir verweigert war, als ich begehrte!
Nun weiß ich, ein Sich-Rüsten zum Gesange
war dieses Schweigen, das mein Herz verzehrte.

12

Wer ist bei mir, der leiser ist als Hauch
und sanfter mich berührt? Ich glaub, die Dinge
erkennen ihn. Wenn er mich dicht umfinge,
vielleicht erriete ihn mein Fühlen auch.

Ich tret ans Fenster. Abend neigt sich. Rauch
wird weiße Wolke. Silbernes Gesinge
ist in der Luft. — Da mein ich, eine Schwinge
streift meine Stirne. Ist dies Geisterbrauch?

Es pocht mein Blut in ahnendem Erwarten.
Vergeßnes Wort kommt jäh mir in den Sinn.
Ich flüstere: »Du weißt es, wer ich bin.

Zeigst du dich jenen nicht, die deiner harrten?« —
Mit heißen Blicken, die sich kühl befeuchten,
schau ich ins Gartenland. Die Blumen leuchten.

13

Ich leg mein Ohr an einen Baum und höre
des Baumes Herzschlag. Meine Blicke dringen
durch Nebel, ihre Trübe zu bezwingen,
und seltsame Gesichte ich beschwöre.

Der Vogel Glü, den ich im Schlafe störe,
tut einen Silberruf und regt die Schwingen.
Dort nickt das Abendmännlein. Grillensingen
wird zum Choral, daß es mich auch betöre.

Es blüht der Himmel — eine Rose zart.
Und immer neues Wunder will sich zeigen.
Doch was sich meinem Staunen offenbart,

ist tieferes Geheimnis. Von den Zweigen
tropft goldner Tau. Der ist von Sternenart.
Der Quelle Flüstern ist wie ein Verschweigen.

14

Ich ging mich suchen, doch ich fand mich nicht
in meinem Herzen, nicht im Schwarm der Menge.
Wo bin ich? rief ich oft in Angst und Enge.
In allen Spiegeln sucht ich mein Gesicht.

Und eines Fremden Auge sah ich dicht
vor meinem Blick und fühlte seine Strenge,
als ob ein fremdes Wissen mich bezwänge.
Es stiegen Schatten auf im fahlen Licht.

Nun aber weiß ich, töricht war mein Bangen.
Ich hab in alle Lüfte mich gestreut
und kann mich tausendfach zurückverlangen.

Im Sturm verloren, bin ich sturmbetreut.
Der Fesseln bar, bin ich zutiefst verbunden.
Ich suchte nimmer und ich hab gefunden.

FRIZ ČUČKA

15

Ich seh mit Staunen im kristallnen Bach
die Kiesel sich als Edelsteine zeigen.
Wie sich die Gräser zueinander neigen,
als ob sie flüsterten! Der Wind ist wach.

Ich heb das Haupt. Durch dichtes Blätterdach
blitzt Blaues. Über mir ein Mückenreigen.
Ringsum der Bäume klangerfülltes Schweigen.
Es lauscht der Wald verschollnem Liede nach.

Jetzt regt sichs im Gebüsch. Sind Schritte nah?
Ein Zweig nur fiel. Es raschelt welkes Laub.
In mir ist Freude. Was mir je geschah,

bekam erst seinen Sinn. Viel ward zu Staub,
was Gold mir schien, und ward des Windes Raub.
Und schimmernd grüßt, was einst ich düster sah.

16

Wie bin ich tief verstrickt mit meinen Träumen
in einen Traum aus Kinderland! Vielleicht
ist alles noch wie eh, und nichts entweicht
und wird zu Schatten in verlornen Räumen.

Ich glaubte, immer mehr mich zu versäumen.
Nun weiß ich, daß mein Herz mich erst erreicht.
Ich geh mit leichtem Schritt. Der Frühwind streicht
mir um das Haar. Es regt sich in den Bäumen.

Und lang vergeßne Freuden sind erwacht
und Kinderbangen, knospende Gefühle,
in Tränentau bereit, sich zu entfalten

als eine Blume, die ins Lichte lacht.
Und hingegeben diesem Wunderwalten,
schreit ich mit feuchten Blicken durch die Kühle.

17

In harten Fesseln lagen die Gedanken
und wurden Wunden, wollten sie sich rühren.
Nun sind sie frei, und offen sind die Türen,
und ihre Bahn ist hell und ohne Schranken.

Ob sie sich hoben, ob sie niedersanken,
ich weiß, sie werden Gottes Atem spüren.
Gern laß ich mich von ihrem Flug verführen,
und meine leichten Schritte nicht mehr wanken.

Wo ich auch bin, ich bin so gut geborgen,
daß nichts mich findet, was mich neu bedroht.
Ein großes Lächeln ist im Abendrot

und strahlt mir wieder im erwachten Morgen.
Ich fühl mein eignes Lächeln sich verklären
und fühl im Armebreiten ferne Sphären.

18

War alles dies schon einmal, daß ich lang
durch Gärten ging, in dunkelnden Alleen
umfangen ward von eines Duftes Wehn,
und daß mir Worte kamen, halb Gesang,

halb tiefre Stille? War ich schon so bang,
(es möcht ein Glück, das leise mir geschehn,
in Ungestüm sich steigern und vergehn)
daß ich des Herzens schnellen Schlag bezwang?

Wo bin ich hergekommen? Schloß sich mir
ein Kreis, den ich in wirrem Traum durchmessen?
Ist dies Erinnerung? Ist dies Vergessen?

Empfang ich mich, der ich mich so verlier?
Bin ich am Ziel, und meine Zeit verrann?
Bin ich mir schon entrückt? Wer sieht mich an?

19

Wie war es lieblich, als wir noch in Wahn
aus unserm Kinderglück die Welt erbauten
und in der Stunden offne Augen schauten
und Zuversicht darin gespiegelt sahn.

Doch plötzlich war das reiche Gut vertan,
und Fremdes war in jeglichem Vertrauten.
Wir lauschten nimmer den verborgnen Lauten
von Quelle und Gebüsch im Abendnahn.

Wir mußten uns zu kaltem Ernst bequemen
und flüchteten nur manchmal in den Traum.
Doch im Erwachen wußten wir es kaum.

Die Röte schwand von unsres Himmels Saum,
und unser Tag hub an mit grauem Grämen.
Wir gingen weiter, ohne Abschiednehmen.

20

Doch allgemach kam wieder, was einst war.
Wir hatten nicht zurückgeblickt. Versteht:
Vergangnes Glück, das uns der Wind verweht,
wird als ein künftiges uns offenbar.

Und unserm Auge wird die Ferne klar,
und ihrem Rufe keiner widersteht.
Und alle Glocken klingen wie Gebet.
Wir lauschen Worten, süß und unsagbar.

Was wir besaßen, wird ersehntes Ziel.
Versunknes grüßt von Gipfeln uns entgegen.
Die sanften Tale breiten sich wie Segen.

Eines Libellenflügels Farbenspiel
bannt unsre Blicke; und in Lust und Bangen
kommt uns ein Lied, das wir als Kinder sangen.

21

Ist in den Wolken ein Gesang? Mein Ohr
ist wach, und Ahnung rührt mich an. Vielleicht
hat mich des Himmels heller Ruf erreicht,
da ich in dies Gelände mich verlor.

Ist es der Vogel Glü, den ich beschwor
und der nun selig durch die Lüfte streicht?
Oft träume ich, daß ihn mein Schritt beschleicht
und daß sein süßes Singen mich erkor.

O daß der Klang in meinem Blute brenne!
Geschloßnen Auges harre ich und bin
ein L a u s c h e r nur der Helle, die in Weiten

und nah mir klingt. Ich will mein Herz bereiten,
daß es des Liedes lang ersehnten Sinn
mit seiner Träume tiefstem Traum erkenne.

22

An einen Fels mußt ich die Stirne lehnen,
die glühende. Mein Herz verbrannte schier.
Ich rief in Not: Neigt niemand sich zu mir
und hebt aus meinen Augen diese Tränen?!

Hält niemand meine Hände?! Ich verlier
aus meinen Händen mich in großem Sehnen.
Stets müder wurde meines Traumes Wähnen.
Muß ich mit meinem Traum versiechen hier?!

Da plötzlich sprach zu mir des Steines Kühle,
und ich erkannte Worte ohne Laut.
Es sprach der Stein: Ich neige mich dir zu.

Und Lauscher wurden all meine Gefühle.
Es schwand die Qual. Mein Herz war wie betaut.
Und meine Lippen raunten: Ich und du.

23

Ich seh mich als ein Kind auf Wiesen schreiten,
und Schwermut ist in mir und Glück zugleich.
Ist es nicht Reichtum, dies »Wie war ich reich!«
mir leis zu sagen, und Vergangenheiten

tun sich mir auf als überblühte Weiten. —
Mein Haar ist offen und der Wind ist weich.
Des Mondes rege Spiegelung im Teich,
will sie des Knaben trunknen Blick verleiten? —

Ich bin allein und dunkler wird das Zimmer.
Wie kann ich Bild um Bild heraufbeschwören!
Und wenn es wieder sinkt, bleibt doch ein Schimmer

von seinem Glanz. Noch ist ein Klang zu hören.
Ihr Stimmen, längst verstummt, ihr ruft mich immer,
wenn Nacht sich naht. Ich laß mich gern betören.

24

Der Abend ist mir Freund. Ich fühl ihn kommen
und bin nicht müd. Nur still ist mir zu Sinn.
Ich hab vor lang vergessen, wer ich bin.
Nun hab ich meinen Namen neu vernommen.

War leiser Ruf im Winde oder glommen
mir K l ä n g e als des Glanzes Anbeginn?
Noch ist kein Stern zu sehn. Ich geh dahin.
Das sanfte Gras will meinem Schritte frommen.

Von Unsichtbarem fühl ich mich gezogen.
Welch magisches Geheiß hat mich entführt?
Hat nur die Kühle meine Stirn berührt

in dieses Windes rätselvollem Wogen?
Es schweben Schleier. Ist die Nacht noch fern?
Ich schau empor. Da glänzt der erste Stern.

25

O diese Stille! Starb die Zeit? Es schwanden
die Worte mir in namenlosem Drang.
Gedanke ward Gefühl, und was ich sang,
es löste sich aus meines Liedes Banden.

Sind es die Worte, die sich überwanden,
was atmend um mich webt? Ich bin so bang
vor dem Bezwungenen, das mich bezwang.
Im Riesenschweigen ist es auferstanden.

Es brennt mein Blut bis in des Herzens Falten.
Wird sich die Stille neu zum Lied gestalten,
von einem niegehörten Klang beseelt?

Bin ich zu anderm Liede auserwählt?
Was ohne Deutung ist und sich verhehlt,
ists eines Gottes unsichtbares Walten?

26

In meinem Zimmer ist es still. Ich gehe
umher und fühl, der Abend sieht herein.
Bald wird er sanft in meiner Seele sein,
als ob sein Dunklerwerden mir geschehe.

Und alle Dinge fühlen seine Nähe,
und auch dem Kleinsten will er sich verleihn.
In jeder Glätte spiegelt sich sein Schein,
und Stummes redet, daß ich es verstehe.

Wie doch der Abend anders ward und so,
daß ich ihn immer wieder staunend grüße
und immer wieder, seines Neigens froh,

begnadet bin von ahnungsvoller Süße!
Wie deut ich meiner Seele leises Regen?
Gehn meine Träume schon der Nacht entgegen?

27

Die Zeit versank. Es mündet keine Pforte
von gestern in das Haus, das ich gebaut.
Die Schreie starben. Nur verschollner Laut
ist noch im Wind. Doch werden keine Worte,

die mich bedrängen. Alles ist mir traut.
Ich geh umher und weiß, an diesem Orte
bin ich gefeit. Ich bin im sichern Porte,
ob Tag entbrennt, ob Dunkel sehnend blaut.

Wunsch und Gewährung kann ich ja vereinen
in meinem Lied, das wieder Sehnsucht ist
und sich erfüllt in Tränen oder Lust.

Ich singe, meines Sanges nicht bewußt.
Der Blumen Zartes, Starres von den Steinen,
ich nahm es in mein Herz, das sich vergißt.

28

Mit Flammenrot und Gelb und Braun und Blau
der Maler Herbst schon durchs Gelände zieht.
Die Welt ward bunter. Bunter ward mein Lied.
Vor mir liegt gläsern klar beglückte Schau.

Gemähtes Feld. Dahinter ragend, rauh
der Föhren Stämme, streng in Reih und Glied.
Rechts gehts talab. Mein spähend Auge sieht
ein Wägelchen, des Kirchturms Knauf genau.

Rings ist es still. Da — wie aus fernster Ferne —
ein dumpfer Knall. Obs einer Beute gilt?
In einem Traum seh ich verfolgtes Wild.

(Daß ich das Träumen nimmermehr verlerne!)
Jetzt tönen leise Glocken. Sind das Herden? —
Es wird ein schöner, langer Abend werden.

29

Sieh, dein Gedicht kann nie vollendet sein,
weil seine Grenze wieder Sehnsucht ist.
Das Unermessene kein Auge mißt,
und keines Liedes Fülle schließt es ein.

Dein Schiff fährt auf dem Meere. Hoch gehißt
sind bunte Wimpel, und die Nacht ist dein.
Winkt dort ein Ufer, oder ist es Schein?
Wo wirst du rasten nach verstrichner Frist?

Wie lockt es dich nach schimmernden Geländen!
Die Wellen schlagen tönend an den Kiel.
Da greifst du leere Luft mit irren Händen.

Es schwankt das Schiff. Wie endet dieses Spiel?! –
Sei nur getrost. Bald wird der Wind sich wenden.
Fahr wissend weiter. Ahnung ist dein Ziel.

DER RUFER

1

Kühn ward mein Blick vom Kuß des Unsichtbaren,
Die ganze Welt ist lockendes Revier,
und gleich vertraut sind Sturm und Stille mir.
Ich bin gefeit und freu mich der Gefahren.

Denn alle Wandlung ist ein Sich-Bewahren.
Was will auf euerm Antlitz Angst und Gier?!
Seht Ewigkeit in eines Lächelns Zier
und in den Wolken, die sich fließend scharen.

Fühlt ihr denn nicht, daß Wünsche euch umklammern!
Befreit euch von den Qualen, die ihr schuft,
und horcht hinaus aus euern dumpfen Kammern

auf eine Stimme, die euch liebend ruft.
Geschloßnen Auges wähnt ihr Dunkelheit.
Und alle Wiesen grüßen licht und weit.

2

Seht, alle Stunden sind Verkündigung.
Ihr aber habt das klare Wort mißdeutet.
Wie Schatten schwindet, was ihr euch erbeutet,
und Schatten bleibt euch als Erinnerung.

Durch eure leeren Herzen geht ein Sprung.
Am Abend manchmal (eine Glocke läutet)
meint ihr zu wissen, daß ihr einst euch freutet,
und einer spricht zum andern: Ich war jung.

Und hört dabei sich tote Worte sagen
und schauert vor der eignen Stimme Klang.
Nur der bewahrte sich aus Kindertagen,

der wissend sich zur Einsamkeit bezwang.
Laßt ab von euerm Wünschen, euerm Wagen
und seht und lauscht. Um euch ist Glanz und Sang.

3

Erkennet euch. Ihr seid nicht, was ihr meint.
Denn euer Antlitz hüllt sich in Gesichter.
Ich weiß es, eure Augen waren lichter;
nun machtet ihr den Spiegel euch zum Feind.

Nur Trübnis seht ihr, wenn auch Sonne scheint.
Vor euerm Blick wird jeder Nebel dichter.
Ihr wähnt zu bauen, und ihr seid Vernichter.
Zu stetem Zwiespalt habt ihr euch vereint.

Was ist des Heischens kärglicher Gewinn!
Ein jeder ward ein Fratzenbild für jeden.
Ihr sprecht euch an mit Worten ohne Sinn;

und eure Liebe muß sich noch befehden.
Wie Steine fallen eure toten Reden,
und Taube schreiten rufend drüber hin.

4

Laß ab. Laß ab. Nur müde macht dein Werben.
Reck deine Arme nicht in Dunkelheit.
Erkenn: Das Nahe ist so weltenweit,
und immer neue Tode mußt du sterben,

eh du dich nicht entwindest dieser Zeit.
Ein schaler Nachgeschmack nur vom Verderben
blieb deinem Gaum vom Süßen oder Herben.
Nun labe dich der Quell der Ewigkeit.

Dann wirst du fühlen, wie sich das Geringe
in Übergroßes wandelt. Deinem Schaun
tut sich die Tiefe auf in jedem Dinge

und will sich deinem Liede anvertraun.
Von deinen Augen wird das Dunkel taun.
Verstummter du, komm in mein Licht und singe.

Wie der geschliffene Kristall den Strahl
des Lichtes stets in seine Farben spaltet,
hat euer Blick, was sich vor ihm gestaltet,
zerstreut, und ihr erschautet Lust und Qual.

Doch einst erkennet ihr zum andernmal,
was jemals war, und seht es unveraltet
und seht, was in der tiefsten Tiefe waltet;
und Einheit wird aus der zerrißnen Zahl.

Wer darf die Worte sprechen: groß und klein?
Ist alles doch verschwistert und verwoben.
Und was ihr trennet, trennet ihr zum Schein.

Und eine Hand, die sich emporgehoben,
kann im Gefühle bei den Sternen sein.
Und alle Schluchten führen euch nach oben.

6

Ein jedes Ding ist Spiegel deinem Schauen,
und du erkennst aufs neue stets dein Bild.
In jedem Glanze deine Träne quillt.
Du siehst dein Lächeln und du siehst dein Grauen.

Aus Felsen kannst du dir ein Herz erbauen,
und Felsen stürzt dein Herz. Und wenn es gilt,
wird dir ein zartes Blatt zum starren Schild,
und allen Winden schenkst du dein Vertrauen.

Du mußt dich immer anders wiederfinden
und mußt erblinden stets vor deinem Licht.
Doch immer tiefres Licht erstrahlt dem Blinden,

und immer tiefer kennst du dein Gesicht.
Und tausendmal mußt du dir selbst entgleiten,
um dich dem großen Glanze zu bereiten.

7

Saumselige, die Stunden rufen. Hört,
was sie euch sagen. Karg ist eure Frist.
Ein Schatten steigt, den euer Tag vergißt;
doch nachts hat er euch oft den Schlaf gestört.

Sein aufgehobner Arm, der euch beschwört,
er ragt in Ferne, die kein Aug ermißt.
Ein wüster Wahn ist alles, was ihr wißt,
und krankes Licht hat euern Sinn betört.

Noch ist es Zeit, daß ihr die Blicke wendet
vom grellen, leeren Schein zu Lichterfülle,
die euch ein Schauen schenkt von solcher Art,

daß ihr den Glanz bis in den Traum bewahrt.
Noch hat sich euer Schicksal nicht vollendet.
Reißt euer Herz aus seiner dichten Hülle.

8

Im ungewissen Dunkel wird dem Kinde
oft bang vor dem verwandelten Gerät.
Ein fahles Laken, das im Nachtwind weht,
ist ein Phantom. Das Knarren in dem Spinde

klingt wie ein Geisterruf. — Da kommt gelinde
der Morgen, und des Mondes Spuk vergeht.
Und jedes Ding an seinem Platze steht.
Die Hand streicht des Gewohnten feste Rinde.

Gedenk, der du nun einsam gehst, wieviel
dir feindlich schien, was du zum Freund erkoren.
Ich darf dich einem Kinde wohl vergleichen.

Der Schatten Drohung war nur Schattenspiel.
Vor deinen Blicken mußten sie entweichen.
Und Glanz und Farben blieben unverloren.

9

Einsiedler bin ich worden und ich singe.
Und dieses ist mein Lied: Ich bin allein. –
Doch voller Liebe ist mein Einsamsein;
denn ich entfloh, daß ich mich wiederbringe.

Verwandelt kehr ich wieder. Horcht, ich klinge
in euerm Lachen. Seht, ich bin ein Schein
in Dämmerung. Ich kann die Wehmut sein.
Ihr ahnt mein Herz im Hauche der Syringe.

Ich bin bei euch, ihr Freunde, bin euch nah,
wenn ihr mich ruft in Jauchzen oder Qualen.
Um alles weiß ich, was euch je geschah.

Ich bin die Kühle euern Wundenmalen.
Ich bin die Glut, um eure Glut zu schüren.
Ich bin der nächtige Sturm vor euern Türen.

10

Mein Lied hat mich entzündet, daß ich brenne.
Von weit grüßt euch mein lichterlohes Leben;
und aus den Flammen kann ich mich erheben,
daß jedes Auge mich im Glanz erkenne.

Daß jede Lippe bebend mich benenne.
Inbrünstige Namen müsset ihr mir geben
und mich in euer tiefstes Sein verweben.
Ich bin die Feuersaat und bin der Senne.

Ihr ruft nach mir durch aufgetane Weiten;
und jeden Blick, dem wehe Nacht geschah,
vermochte Weinen in mein Licht zu leiten,

darin er selig sich gespiegelt sah.
Im Winde spür ich euer Armebreiten,
und meine Flamme lodert: Ich bin da!

11

Du bangst, weil deine Stunden einsam sind.
Noch weißt du nicht die Deutung deinem Glücke
Auf meine Wünschelwiese komm und pflücke
die Blumen dir zu köstlichem Gebind.

Bekränze dir das Haar. Du bist ein Kind.
Sieh doch auf mich, wie ich mich selig bücke
und wieder ragend bin und mir entrücke.
Hörst du die lichten Stimmen hoch im Wind?

Ich will dich lauschen lehren, daß dein Ohr
die Ferne zwingt, und daß die stumme Nähe
zum Liede wird, und ein beseelter Chor

dir Tröstung singe in vermeintem Wehe.
Von deinem Auge löse ich den Flor,
auf daß es klaren Blickes Klarheit sehe.

12

Der Liebevollsten einer bin ich. Schaut
die Fülle meiner Einsamkeit. Es wogen
Weltwellen um mich her. Ein Regenbogen
ist meiner Stirne Reif. Ich singe laut.

Und hallend hat mein Lied sich aufgebaut
und ward ein Turm. Es kam der Wind geflogen
und hat im Brausen meinen Sang gesogen
und hob ihn hoch, daß er vom Himmel blaut.

Und mit dem Lied ward ich emporgetragen
aus Schluchten voller Bangen und Gefahr.
Es leuchten Sternenküsse mir im Haar.

Ich hör, was wandelnd sich die Wolken sagen.
Ich hebe meine Hände, und sie ragen
bis in den Glanz, der in mir selber war.

13

Bald wirst du sein wie ich. Du weißt es nicht,
daß meine Worte deinen Schlaf beschleichen.
Noch siehst du fremden Blickes meine Zeichen.
Doch meine nimmermüde Stimme spricht.

Und meine Seele findet dein Gesicht.
Bald wird von deinem Aug die Nacht entweichen,
und Flammen leuchten dir aus meinen Reichen,
und du erkennst ihr längst geliebtes Licht.

Wir sind uns nah. Schon haucht um deine Wange
der Kuß der Einsamkeit, die mich umhegt.
Ein bangendes Gefühl hat dich bewegt.

Schon lauscht dein Ohr dem ahnungsvollen Klange,
den dir mein Bruder Wind entgegenträgt.
Es harrt mein Lied, gerüstet zum Empfange.

HYMNUS

1

Die Einsamkeit ist eine Gottesblume;
und der ist selig, dem sie keusch erblüht.
Er wird ein Beter werden im Gemüt
und wird ein Sänger werden ihrem Ruhme.

Ein Gärtner dem erschloßnen Heiligtume,
das windgeküßt, umschattet und umglüht,
vom Morgen- und vom Abendtau besprüht,
erwuchs aus seines Herzens Ackerkrume.

Er wird sie hegen, daß sie Knospen trage
und ihres Blühens nimmer müde werde.
Daß sie, entsprossen aus des Blutes Erde,

mit tausend Armen in den Himmel rage.
Dann wird sein Blick ein Spiegel ihrem Schein,
und immer sanfter wird sein Wandeln sein.

2

Die Einsamkeit ist eines Schwertes Schneide
und macht dich wund, und deine Wunde brennt.
Doch deine Klage steigt zum Firmament,
und alle Himmel leuchten deinem Leide.

Du warst ein Pilger auf der nächtigen Haide,
und vom Vertrauten warst du abgetrennt.
Nun neigt der Glanz sich, den dein Aug erkennt,
und schönste Sterne hast du zum Geschmeide.

Du wußtest nicht, was Schmerzen dir verhießen.
Du wähntest dich gefesselt, schon entrafft.
Nun fühlst du deine Wunden sich verschließen,

und aus Verschlossnem bricht dir neue Kraft
Zu enge wird dir deines Herzens Haft,
und in Gesängen mußt du dich ergießen.

3

Sieh rings um dich, Erkorener, und sieh,
was sich erfüllte, was sich noch bereitet.
Legende ward die Welt. Dein Fuß beschreitet
gebücktes Licht. Der Stille Melodie,

die jedem regen Blatte sich verlieh,
ist sie ein Nachhall aus Vergangenheiten?
Ist sie Verheißung? Offen sind die Weiten.
Sieh, welche Sonne aus der Nacht gedieh.

Ists Abschiedsgruß, ists ein Willkommensagen,
was dich umweht? Bist du der Zeit entglitten
ins Zeitenlose? — Unter deinen Schritten

sind noch der Erde Schollen, die dich tragen.
Hast du ein unsichtbares Band zerschnitten
mit deinen Händen, die in Ferne ragen?

4

Der aber ist begnadet unter allen,
der Wege fand aus seines Tages Enge
und der sein Herz entführte dem Gedränge.
Es wird sein Lied von allen Himmeln hallen.

Was je ihm Trauer schuf, was Wohlgefallen,
es ward zu Traum, auf daß ihn Traum bezwänge;
es löste sich, auf daß es sich vermenge
mit Luft und Glut, dem Leuchten von Kristallen.

Nur der verschenkt sich, der sich so verweigert.
Nie gab ein Herz sich allen als ein Herz.
Nur dem Verstummten wird das Lied gelingen.

Eh sich das Blut zur Flamme nicht gesteigert,
eh nicht die Sehnsucht Hauch ward himmelwärts,
vermag kein Mund den Sang der Welt zu singen.

5

Das Wunder tat sich auf. Ich blick um mich
und kann mit meinem Aug die Welt erbeuten.
Uralte Schrift vermag ich neu zu deuten,
und das Gewohnte wird mir feierlich.

Da ist kein Ding, dem ich mich nicht verglich.
Mein Herzschlag ward ein großes Glockenläuten.
Ich bin in jedem Klang. Die mich bedräuten,
die fremden Stimmen, sie erkennen mich.

Die Tiefe spricht zu mir mit Bruderworten.
Ein Lauscher bin ich, und ich bin belauscht.
Mit Himmeln hab ich Stern um Stern getauscht.

Ich bin im Glanz der Nacht, bin allerorten.
Bin ich noch jener, der ich einst gewesen?
Traum ward die Welt. Ich bin dem Traum genesen.

6

Ihr meine flammenden Gedanken all,
ihr dunklen auch, mit jenen sich versöhnend,
wann werde ich, dem Drängen mich gewöhnend,
zum Lied euch formen, dessen Widerhall,

aus der erlösten Stille mir ertönend,
harmonisch glättet ungestümen Schwall?
Wann steigt aus meines Liedes klarem Schall
ein Licht, im Schweben meine Stirne krönend?

Noch kann ich des Gefühles Übermaß
mit meines Liedes Armen nicht umfassen,
und meiner Stimme Ruf klingt wie verloren.

Die Worte, die ich halte, muß ich lassen,
wie einer, der der Worte Sinn vergaß.
Doch immer wieder bin ich neu beschworen.

7

Herzvöglein, flieg! Trag mich in letzte Bläue.
Mein Blut will Himmel. Müde war mein Schritt.
Ich ging in Not. Doch Staub ward, was ich litt,
und fiel von mir, der ich mich nun erneue.

Fiel ab mit manchem, das ich mir erstritt;
auf daß ich nimmer falsches Gut betreue.
Ich wurde arm und war es ohne Reue,
sah lächelnd, wie das Gestern mir entglitt.

Schon heb ich mich in ahnungsvolle Helle.
Die Luft ist von Demant. Demant ward Welle.
Tief unter mir ist Nacht, der ich entstieg.

Ich höre nimmer ihres Dunkels Klagen
und höre mich erlöste Worte sagen
in seligem Verzicht. Herzvöglein, flieg!

8

Was singst du, Sturm? Lehr mich dein Lied. Mein Ahnen
sagt mir, du kennst mein tiefes Einsamsein.
Den Feldern bist du Freund. Im dunklen Hain
belauscht ich dich. Ich liebe deine Bahnen.

Wes will dein großes Singen mich gemahnen?
Sagt es mir nichts als dies: du bist allein?
Will mich dein Wort verdammen oder weihn?
Es winken mir der Wipfel mächtige Fahnen.

Bist du ein Sehnender? Bist du gestillt?
Bist du ein Ruf? Bist du der Rufe aller
urewige Antwort? Ist ein Weinen wild

in deinem Brausen, ungestümer Waller?
Ists Jubel, der aus Fesseln sich befreit?
Bist du die Stimme der Unendlichkeit?

9

Lies einen Stein vom Boden auf und sieh:
Du hältst Geheimnisvolles in den Händen.
Lang mußtest du den Blick nach innen wenden,
bis solches Schauens Fülle dir gedieh.

Nun aber weißt du: Ewiges Vollenden
ist ewiger Beginn. Es schieden nie
sich Licht und Dunkel. Was der Tag verlieh,
muß sich an namenlose Nacht verschwenden.

Sieh diesen Stein und stille dein Verlangen,
und sieh um dich; du wirst das Gleiche sehn.
In jedem Kleinsten ist die Welt gefangen,

aus jedem Kleinsten kann sie auferstehn.
Das Abendrot ist Glut auf deinen Wangen.
Durch deine Seele wird der Nachtwind wehn.

10

Es singt der Vogel Glü: »Ich bin der Kuß.
Mein Lied ist Purpur. Wer es nachts vernommen,
den wird ein großes Freuen überkommen,
so daß er gnadenselig weinen muß.

Aus meines Herzkarfunkels Überfluß
ist unsagbarer Glanz emporgeglommen.
Ich sing mein Lied den Fragenden, den Frommen
und weihe sie zu gläubigem Entschluß.«

Es singt der Vogel Glü. Ich lausche tief.
Auf meinen Lippen brennen seine Töne.
Ich wähne wach zu sein. Vielleicht entschlief

ich einer andern Welt, voll neuer Schöne.
Ich bin ein Liebender, den Liebe rief,
auf daß er allen einsam sich versöhne.

11

Mit tausend Reimen will ich dich begreifen,
und immer wieder bist du mir entwandt.
Und leer ist meine ausgestreckte Hand,
und meine Blicke in die Irre schweifen.

Bist du im letzten Schein am Himmelsrand?
Ist dieses Dunkeln deines Herzens Reifen?
Wirst du als Mondstrahl meine Stirne streifen?
Hab ich dich als ein andrer einst erkannt?

Und such ich jenen nur, der ich gewesen,
da du dich meiner Sehnsucht offenbart?
Und kann ich dich in meinem Blute lesen?

Bist du in meinem Blute aufgespart?
Wirst du dereinst aufs neue drin entbrennen,
und werd ich tief in mir dich wiederkennen?

12

Die Fesseln sprangen, und aus Raum und Zeit
ward ich entrückt. Nun ruhe ich im Reinen.
Und all mein Fühlen ist ein Freudenweinen,
und meine Blicke wurden weltenweit.

Und Brust an Brust mit der Unendlichkeit,
kann ich mit allen Fernen mich vereinen.
Vergangne Sonnen neu und anders scheinen.
Verheißung lacht mir aus vergangnem Leid.

Und Worte, Klänge, die ich längst verloren,
sind wieder da, und anders als vor eh.
Aus namenloser Stille neu geboren.

Der Allgewalt ich nimmer widersteh.
Sie künden mir, was ich noch nie erriet.
Und meine Lippen öffnen sich dem Lied.

13

Ich ahne Ewigkeit im Wandelbaren
und seh des immer Gleichen Vielgestalt.
Das Heutige dünkt meinen Blick uralt,
und Glanz von Anbeginn kann ich gewahren.

Die Enge wird mir weit, und Wolkenscharen
trag ich in meiner Brust, zu Herz geballt.
Des Tages Schrei verstummte, und es schallt
in mir der Ruf der Stille wie Fanfaren.

In alle Lüfte hab ich mich gestreut
und in der Blüte Kelch bin ich gesammelt.
Erfüllung ward mir als ein tiefstes Sehnen.

Zum Psalme ward, was meine Qual gestammelt.
Mein Weinen hat sich bis zu Gott gefreut,
und Gottes Freude glüht in meinen Tränen.

14

Ich bin schon lang vergangen, und mein Leben
ist eines Traumes Spieglung. Meine Zeit
hat sich erfüllt, und aller Widerstreit
ward sanfter Einklang in des Windes Weben.

Ich lache meiner Last und kann mich heben.
Und meines Lachens Flügel trägt mich weit;
und Falter sind mein liebendes Geleit
und Duft der Ähren und der reifen Reben.

Wie sich das Heut mit allem, was einst war,
und mit dem Künftigen vereint! Ich weiß,
geschlossen ist der Stunden lichter Kreis.

Und schimmernd sind die Wege, die ich wähle.
In mir sind Worte, süß und unsagbar,
als tönte mir der Himmel in der Seele.

15

Die Kerze löschte ich, und Nacht war da.
Und meinem Fühlen schwanden alle Wände.
Was mich umgab, war Dunkel ohne Ende.
Ich lag mit offnen Augen und ich sah.

Und Nie-Geschautes war mir plötzlich nah.
Und bang und sehnend hob ich meine Hände.
Und als sie niedersanken, voll der Spende,
da wußte ich, daß mir ein Glück geschah.

Ich bin ein Traum nur in dem großen Traume;
und seine Fülle hat sich mir geneigt.
Ich bin ein Blatt nur an dem Riesenbaume;

und Gottes Sturm bewegt auch mich. Es steigt
mein leiser Hauch zu seines Mundes Saume.
In seinem Schweigen meine Seele schweigt.

16

Nach langem Wandern darfst du Rast genießen.
Süß ist das Ziel, von Abend überblaut,
Es ist ein Wiesenland, demantbetaut,
und überschwenglich schöne Blumen sprießen.

Beseelte Wasser raunend sich ergießen.
Dein Herz, der Himmel – Bräutigam und Braut,
sie haben sich ihr Tiefstes anvertraut.
Bald werden sie vor Liebe überfließen.

Dein Blut hebt sich zum Himmel, und es senkt
des Himmels Atem sich zu deinem Leben,
Wie hast du dich, Begnadeter, verschenkt

und bist dir tausendfach zurückgegeben!
Dein Sehnen hat Verschlossenes entsiegelt
und hat in jedem Glanze sich gespiegelt.

17

Nun wollen Klänge mir die Brust zerspalten.
O laßt mich singen, daß es mich befreit.
Denn in mein Herz verschloß ich Ewigkeit,
und Ewiges will sich zum Lied gestalten.

Was schuf ich mir mit eigenen Gewalten?!
Zu solcher Fülle war ich nicht bereit.
Ich glühte kaum, da loderte die Zeit.
Von meinem Flüstern Berge widerhallten.

Sind das noch Worte, was aus mir sich drängt?!
Ich singe Stürme und entflammte Sphären.
Die Haare sind vom Feuer mir versengt,

und, mich erlösend, muß ich mich versehren.
Doch vielen Himmeln hab ich mich geschenkt
und weiß, der letzte wird mein Lied verklären.

18

Der du der Stillste in der Stille bist,
wer weiß um dich? Wer kennt den Kern des Schweigens?
Ich harre lang, sehnsüchtig deines Neigens,
du Nie-Vergessener, der mich vergißt.

Was ist der Sinn des Auf- und Niedersteigens
von fremden Sonnen in gemeßner Frist?
Erlöse meinen Blick aus Lug und List.
Entrücke mich dem Wirrsal dieses Reigens.

Ich suche dich auf meinen wehen Wegen.
Gib mir ein Zeichen, daß ich dich erkenne.
Gib meinen stumpfen Sinnen andre Macht.

Ich breite mich, ein Baum. Sei du ein Regen.
Sei du ein Blitz, auf daß ich dir verbrenne.
Sei du das Dunkel meiner tiefsten Nacht.

19

Es ist ein Licht gezündet. Ohnegleichen
erstrahlt sein Glanz, daß ich geblendet bin.
Doch meine Blindheit ward ein neuer Sinn,
und im Gefühl erkenn ich große Zeichen.

Sie weisen mich nach niegeträumten Reichen.
War meines Wanderns Ziel erst Anbeginn?
Es tut ein Pfad sich auf. Wo führt er hin?
Muß ich zum zweiten Male mir entweichen?

Es spricht das Licht mit seinem tiefsten Glanze:
Du bist noch stets nicht jener, der du bist.
Dein Herz ward dir zerstückt. Du brauchst das ganze.

Du darfst nicht zaudern. Karg ist deine Frist.
Vertraue mir, geh meinem Strahl entgegen.
Ich führe dich zu dir auf allen Wegen.

Juni bis August 1917

DIE ANFÄNGE DER GEDICHTE

EINKEHR

Seite

Du meine tiefste Heimat: Einsamkeit 11
Ich fand mich wieder, der ich mich verlor 12
So ruhevoll ist diese Zeit. Es gleiten 13
Das Abendmännlein hob sich aus dem Moose 14
Neig dich, bestrahlte Wolke, über mich 15
Ich bin so voll von tiefer Heimlichkeit 16
Wer bist du, Blume, die ich nie geschaut 17
Was will mein Bangen, Wind? Dein Hauch ist lau 18
Das Zarte ward zur Macht, und reißend schwillt 19
Ihr fragt mich heut nach meinem Siedlerleben 20
Heut kann so vieles mich zutiefst beglücken 21
Wer ist bei mir, der leiser ist als Hauch 22
Ich leg mein Ohr an einen Baum und höre 23
Ich ging mich suchen, doch ich fand mich nicht 24
Ich seh mit Staunen im kristallnen Bach 25
Wie bin ich tief verstrickt mit meinen Träumen 26
In harten Fesseln lagen die Gedanken 27
War alles dies schon einmal, daß ich lang 28
Wie war es lieblich, als wir noch in Wahn 29
Doch allgemach kam wieder, was einst war 30
Ist in den Wolken ein Gesang? Mein Ohr 31
An einen Fels mußt ich die Stirne lehnen 32
Ich seh mich als ein Kind auf Wiesen schreiten 33
Der Abend ist mir Freund. Ich fühl ihn kommen 34
O diese Stille! Starb die Zeit? Es schwanden 35
In meinem Zimmer ist es still. Ich gehe 36
Die Zeit versank. Es mündet keine Pforte 37
Mit Flammenrot und Gelb und Braun und Blau 38
Sieh, dein Gedicht kann nie vollendet sein 39

DER RUFER

Kühn ward mein Blick vom Kuß des Unsichtbaren 43
Seht, alle Stunden sind Verkündigung 44

Seite
Erkennet euch. Ihr seid nicht, was ihr meint 45
Laß ab. Laß ab. Nur müde macht dein Werben 46
Wie der geschliffene Kristall den Strahl 47
Ein jedes Ding ist Spiegel deinem Schauen 48
Saumselige, die Stunden rufen. Hört 49
Im ungewissen Dunkel wird dem Kinde 50
Einsiedler bin ich worden und ich singe 51
Mein Lied hat mich entzündet, daß ich brenne 52
Du bangst, weil deine Stunden einsam sind 53
Der Liebevollsten einer bin ich. Schaut 54
Bald wirst du sein wie ich. Du weißt es nicht 55

HYMNUS

Die Einsamkeit ist eine Gottesblume 59
Die Einsamkeit ist eines Schwertes Schneide 60
Sieh rings um dich, Erkorener, und sieh 61
Der aber ist begnadet unter allen 62
Das Wunder tat sich auf. Ich blick um mich 63
Ihr meine flammenden Gedanken all 64
Herzvöglein, flieg! Trag mich in letzte Bläue 65
Was singst du, Sturm? Lehr mich dein Lied. Mein Ahnen 66
Lies einen Stein vom Boden auf und sieh 67
Es singt der Vogel Glü: »Ich bin der Kuß 68
Mit tausend Reimen will ich dich begreifen 69
Die Fesseln sprangen, und aus Raum und Zeit 70
Ich ahne Ewigkeit im Wandelbaren 71
Ich bin schon lang vergangen, und mein Leben 72
Die Kerze löschte ich, und Nacht war da 73
Nach langem Wandern darfst du Rast genießen 74
Nun wollen Klänge mir die Brust zerspalten 75
Der du der Stillste in der Stille bist 76
Es ist ein Licht gezündet. Ohnegleichen 77

SCHRIFTEN VON ALFRED GRÜNEWALD

*

Die Gezeiten der Seele
Gedichte / Erdgeist-Verlag, Leipzig

Spiele
Drei Einakter / Saturn-Verlag, Heidelberg

Das Vöglein Süzelin
Gedichte / Amalthea-Verlag, Zürich-Leipzig-Wien

Urians Lendenschmuck
Ein Fastnachtspiel / Amalthea-Verlag, Zürich-Leipzig-Wien

Sonette an einen Knaben
Verlag Ed. Strache, Wien-Prag-Leipzig

Dithyrambischer Herbst
Gedichte / Hans Heinrich Tillgner-Verlag, Potsdam

Karfunkel
Neue Balladen und Schwänke / Ilf-Verlag, Leipzig-Wien-Zürich

Mutter
Ein Requiem / Verlag der Wiener Graphischen Werkstätte

Im Erscheinen:

Erste Balladen
(Neuausgabe des Erstlingsbuches: Mummenschanz des Todes)
Ilf-Verlag, Leipzig-Wien-Zürich

Ergebnisse
Aphorismen / Verlag der Wiener Graphischen Werkstätte

Dieses Buch wurde im Auftrage des Verlages Paul Stern in der Offizin der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI., hergestellt. 50 Exemplare wurden numeriert und von Autor und Künstler signiert. Steinzeichnungen von Fritz Czuczka

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT
2613
R75R4

Grunewald, Alfred
Renatos Gesang

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 25 06 016 9